

Sehr geehrte Damen und Herren,
bitte erlauben Sie mir vorab meiner positiven Verwunderung Ausdruck zu verleihen, dass ich als Mann ausgerechnet für das Frauenmuseum sprechen darf, während zur Zeit die Kampagne „Mee Too“ für mediale Aufregung sorgt und Männer fast wie in den 1970er-Jahren unter Generalverdacht stehen.

Um so mehr danke ich für die Einladung. Es ist mir Ehre und Freude zugleich, diese Ausstellung mit Arbeiten von Emeli Theander und Josina von der Linden mit einer Einführung bedenken zu können.

Hier treffen die Werke zweier Künstlerinnen aufeinander, die medial und formal nicht unterschiedlicher sein könnten und dennoch in einer kollegial vorgenommenen Inszenierung vortrefflich aufeinander Bezug nehmen und gegenseitige Referenzen nicht nur zulassen, sondern geradezu herausfordern. Intimität, Privatheit und Voyeurismus, Körper, Identität sind hier einige der verhandelten Aspekte.

Junge Frauenkörper mit bizarren Masken, Camouflage mit eigentümlichen Tiergesichtern, eulen- und vogelhaft, oder mal eher als Katze, Bär oder mit einem medusenhaften Kopf- und Schlangengewirr und dazu in geheimnisvollen und nicht immer klar zu deutenden Situationen mit sich oder anderen im Bild zu sehenden Figuren beschäftigt. Selbstverständlich malen Malerinnen und Maler Bilder, die von uns betrachtet werden sollen. Eine Binse, doch sind dabei Figuren zu sehen, die direkt mit dem Publikum in Kontakt treten, von deren Gesichtern eine direkte Bildachse zu unseren Augen führt mit einem Blick, der von uns offensiv entgegnet werden soll, um in einen inneren Dialog zu münden. In den meisten Bildern von Emeli Theander ist das anders. Die vorwiegend weiblichen Körper ruhen in sich, sind mit sich selbst oder mit der im Bild zu sehenden Figurenkonstellation befasst. Die Situationen wirken privat, sie finden in einem unsichtbar verschlossenen Raum statt, zu dem uns nur Emeli Theander mittels ihrer Malerei Zutritt verschafft. In dem Diptychon, das Sie bereits bei Eintritt in den Hauptraum erblicken, hinter einer Formation von Stangen hindurch, mit Zeitungspapier umwickelte und von der Decke hängende Schilfrohre, Teil der Rauminstallation von Josina von der Linden, spiegelt sich eine junge Frau mit abgewandtem Körper in einer angedeuteten Glaswand. Auch im rechten Bild ist der Blick der hockenden und leicht zwischen Mensch und Tier changierenden Figur mit den echsenartig auslaufenden Händen völlig versunken auf den Boden gerichtet. Das Publikum spielt für diese Figuren scheinbar keine Rolle. Sie wollen nicht repräsentieren. Meditativ versunkene Gestalten, in sich ruhend oder sogar in sich gekehrt und vielleicht auf der Suche nach der eigenen oder auch einer neuen Identität. Die Betrachtenden kommen sich vor wie Eindringlinge, illegitime Zuschauer einer intimen Szene, die so gar nicht für die Öffentlichkeit gedacht ist – so zumindest die Wirkung auf mich. Sind es Versuchsanordnungen in einem Traum, mit einem abgezirkelten architektonisch sichtbar begrenzten Raum, bestückt mit Vegetation und seltsamer Fauna? Die Szene erinnert durch die Vegetation an ein Terrarium, allerdings mit seltsamem Getier, vielleicht hockender statt liegender Lurche, etwas echsenhaft mit großen Augen ausgestattet. Titel der zweiteiligen Malerei ist auf schwedisch Synrand I und II, was soviel bedeutet wie Horizont. Ob es hier um den gar nicht zu erkennenden Horizont in den Bildern handelt, auf deren Suche sich die Gestalten begeben, ob mit Blick durch die Glasfront aus dem Bild nach hinten oder nach

unten gerichtet? Vielleicht ist es auch eher ein innerer Horizont, der überschritten werden soll, eine Transgression, eine Suche nach Identität? Wir wissen es nicht. Die 1984 in Göteborg geborene und seit 2003 in Berlin lebende Künstlerin Emeli Theander lässt uns darüber im Unklaren. Ein Malereistudium hat die Künstlerin zwischen 2006 und 2011 an der UdK bei Valerie Favre mit einem anschließenden Meisterstudium bei derselben Professorin absolviert. Theanders Werke sollen keine geschlossenen Narrative bieten, sie bewahren ihr Geheimnis und es sind, wie Emeli Theander im Gespräch äußert, Träume, die sie bewegen und denen diese zwischen virtuellen und realen Räume angesiedelten Bildbühnen entspringen.

„follow your instincts“ fordert Josina von der Linden im Titel ihrer Installation das Publikum auf. Es sind hier Eingriffe in die Raumarchitektur zu sehen und zu entdecken, zart und pointiert gesetzt, sie drängen sich nicht massiv auf, sollen oder können sowohl mit uns, dem Raum und auch dem Werk von Emeli Theander in Bezug gesetzt werden. Am deutlichsten zu bemerken sind die mit Zeitungspapier überzogenen Schilfrohre, die nach dem Betreten des Raumes sowohl die freie Bewegung sowie den ungehinderten Blick aus der Ferne auf das Diptychon stören. Ungleichmäßig in keiner erkennbaren Systematik im Zentrum des Raumes gehängt, können sie kaum als Zaun gedeutet werden. Gerade der luftige Abstand und die Unregelmäßigkeit evozieren assoziativ das Bild eines Birkenhains. Das Zeitungspapier, mit dem das Schilfrohr umwickelt wurde, ist aus der natürlichen Ressource Holz gewonnen, und gibt der Oberfläche durch das Aufblitzen der Druckerschwärze für die Typographie auf leuchtend weißem Grund die visuelle Anmutung von Birkenrinde. Vielleicht ist dies das bestimmende Element, das bei mir ein Bild von Birken prägt? An manchen Stellen lassen die Spuren des Schriftbildes das Medium erkennen, „Die Zeit“ oder auch die „Berliner Zeitung“. Ist hier das „Medium vielleicht die Botschaft“, um Marshall McLuhan zu zitieren? Nimmt Josina von der Linden mit diesem Material antizipierenden Bezug zu dem allmählichen Verschwinden eines analogen Mediums, das sich bald historisch nur noch in abgelagerten Schichten bzw. Rinden wird verorten lassen?

Ein Blick auf die Webpage von Josina von der Linden offenbart eine vielschichtige multimediale Kunst, die in der Form der Installation mal streng strukturiert einer wissenschaftlich strengen Laborästhetik folgen kann und dann aber auch mit größter Poesie und Konzentration zugleich mit raumbezogenen Arbeiten in vorhandene Architekturräume interveniert, sie kommentiert, umgestaltet und dabei mit Gegensätzen spielt. Vielleicht lässt sich die vielgestaltige künstlerische Forschung, die die 1962 in Bonn geborene und seit mehreren Jahrzehnten in Berlin lebende Künstlerin über vielen Jahren mit einem großen Arsenal an Instrumentarien betreibt, auf einen Nenner oder ein zentralen Aspekt bringen, den Silke Feldhoff so prägnant formuliert hat. Ich zitiere:

„Das Leben in seiner vielgestaltigen Komplexität einzufangen, ist das große Thema von Josina von der Lindens Kunst. In ihren Fotografien, Collagen, Objekten sowie in ihren situativen, raumbezogenen, oft temporären Installationen erforscht sie Zusammenhänge unserer, sich so heterogen darstellenden, Wirklichkeiten und Wahrnehmungen.“

Interessanterweise hat Josina von der Linden bei Pauline Disson und Andrej Woron studiert. Letzterer ist ein ausgewiesener Theaterregisseur, der aber auch Malerei Ende der 1980er-Jahre an der HdK unterrichtete.

Auf dem kleinen Bild von Emeli Theander an der Längswand, die parallel zur Fensterfront verläuft, sehen wir eine Frau, die auf den flüchtigen Blick mit einem Hood bekleidet zu sein scheint. Verstörend sind die räumlich versetzten aber parallel zu den Augen der Frau angeordneten merkwürdigen Ringe. Das Gemälde trägt den Titel „Abduction“ Abduktion gleich Entführung oder auch Abspreizung. Wer wurde hier entführt, was spreizt sich ab? Hat sich die Persönlichkeit, die Identität der Frau in eine neue, schwarze Hülle begeben, sich zurückgezogen, vielleicht Schutz oder eine neue Identität suchend oder ausprobierend? Ihr Blick ist ernst und folgt zielgerichtet in einer schrägen Achse aus dem Bild heraus. Was oder wen sie im Visier hat, wissen wir nicht. Vielleicht beobachtet sie auch nur irritiert ein chaotisches und disparates Treiben, in dem sie sich nicht zurechtfindet oder finden will und das wir Realität nennen? Emeli Theander sagt zu ihren Arbeiten, ich zitiere:

„Ich mag es, wenn es nicht ganz klar ist, was es bedeutet, es sind Ambivalenzen, so zum Beispiel auch die Tiermasken. Die menschlichen Eigenschaften, die man Tieren zuschreibt, wie z.B. die Sturheit des Esel, damit hantiere ich ebenso wie mit dem Spiel des Versteckens und wieder gefunden werden.“

Ambivalenzen und *Versteckspiel* sind Begriffe, die mir für die Bilder von Theander besonders bedeutend zu sein scheinen, während in dem über Josina von der Lindens Werk von mir vorhin zitierten Text von Silke Feldhoff vor allem *heterogene Wirklichkeiten und Wahrnehmungen* hervorzuheben sind. Beide Künstlerinnen verstehen ihre Kunst nicht als Versuche eindimensionaler Sinngebung, um eindeutige Botschaften zu liefern, sondern legen Spuren, denen wir folgen können, aber nicht unbedingt müssen.

Wenn Sie sich der Fensterfront zuwenden und die Verkleidung der Heizungen betrachten, werden Ihnen zwischen den Streben parallel angeordnete, runde Kunststoffelemente auffallen, die jeweils paarweise und parallel formiert, flüchtig wie Augen aussehen. Die Ähnlichkeit zwischen diesen Elementen aus Josina von der Lindens Installation und den die Augen doppelnden Kreisen auf Emeli Theanders kleinem Gemälde sind verblüffend. Wer beobachtet hier wen? Voyeurismus und Intimität, das beobachtende Eindringen in einen privaten Raum, das Zuschauen bei privaten Handlungen, da bahnt sich auch eine sexuelle Konnotation an, die beide Künstlerinnen nicht bestreiten würden.

follow your instincts, diese Aufforderung von Josina von der Linden bietet ebenfalls verschiedene Bedeutungsebenen. Sie könnte sich sowohl auf das Begehen der Ausstellung beziehen und die Frage evozieren, ob wir die im Zentrum hängenden Schilfrohre umschreiten müssen, oder uns vorsichtig durch die Stangenformation hindurchbewegen dürfen. Auch das gedankliche Zusammenfügen der disparaten Elemente, Schilfrohre, die Augenpaaranmutungen oder das aus Filz gezupfte Rosshaar, das von der Linden an einer Stelle zwischen den vertikalen Streben der Heizungsverkleidung quellen lässt, erzwingt die Künstlerin nicht, sondern arbeitet mit den Konnotationen, die sich als Möglichkeiten anbieten.

you are not guided to get here - follow your instincts

Das Rosshaar lässt unter vielen Assoziationen den Gedanken an Kopf- und Schamhaar zu. Mit Josina von der Lindens auf einem kleinen Pad sichtbaren Serie von vier Aktportraits ihrer

selbst mit dem Titel *What is behind that curtain* zeigt sie ihren Körper und entzieht ihn gleichzeitig dem Blick durch eine körpergroße Maske. Zeigen und Verbergen, Schauen und Erkennen, Voyeurismus und Intimität sind Bezüge, die sich in den Werken beider Künstlerinnen in sehr unterschiedlicher Weise erkennen lassen.

Begibt sich von der Linden in dem Video „La Cage/ Der Käfig“ von 2013 zuerst in eine Vogelvoliere, um das aus Siebenbürgen stammende Lied *Es saß ein klein wild Vögelein* zu singen und mit der folgenden Strophe zu enden:

Ich will dir nimmer singen;
Ich bin ein klein wild Vögelein,
und niemand kann mich zwingen.

Dies kommt deutlich dem Akt der Selbstbefreiung einer Frau gleich. Zwei Künstlerinnen unterschiedlicher Generationen zeigen Bezüge zu den politischen Kontext der zweiten Frauenbewegung. Während von der Linden den Kampf gerade auch in der Kunst bewußt verfolgt hat und in der Hochzeit der Bewegung sozialisiert wurde, kann Emeli Theander mit ihrem Werk auf den Errungenschaften im Kampf und Gleichstellung aufbauen.

Diese Ausstellung von zwei ganz unterschiedlich arbeitenden Künstlerinnen, verbindet sich zu einer Inszenierung, einem Environment, das mit Verbergen und Offenbaren, mit Intimität, Privatheit und Voyeurismus spielt und bewußt ambivalent bleibt. Folgen Sie also ihren Instinkten, lassen Sie sich nicht von den von der Decke hängenden Schilfrohren irritieren, sondern bewegen Sie sich vorsichtig hindurch auf der Suche nach Erkenntnis.

In meiner Rede habe ich nun mehr Fragen aufgeworfen als Antworten gegeben, aber diese Ausstellung sollte Sie als Publikum geradezu provozieren, nach dem Motto „follow your instincts“ einen eigenen Gedankenraum mit Referenzen zwischen beiden künstlerischen Werken zu eröffnen.

Es bleibt Ihnen schließlich auch nichts anderes übrig:
Denn *You are not guided to get here*

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch anregende Gespräche mit den Künstlerinnen.